

Predigt
am 29.9.02 (18.So.n.Trin.)
in Denklingen
über
1.Kön.3,1-4 und 11,1-11
von
Pfr.Wolfgang Vorländer

Ihr Lieben,

ich habe Euch die wunderschöne Erzählung von dem Gebet Salomos am vergangenen Sonntag nicht vollständig wiedergegeben. Es gibt da noch etwas, das man am liebsten gar nicht wissen möchte – und man wundert sich, dass das die Geschichtsschreiber nicht beizeiten wegretuschiert und vor den Augen der Nachwelt verborgen haben. Es ist die beklemmende Nachricht darüber, dass derselbe Salomo, der „den Herrn liebhatte“ (Vers 3) und der einzig um ein hörendes, gehorsames Herz bat, dann doch zwei Dinge tut, die überhaupt nicht dazu passen wollen: Er opfert auf den Höhen den Landesgöttern und er holt heidnische Frauen in seinen königlichen Harem.

Nun könnte man das geschichtlich bzw. politisch sehr wohl erklären und gewissermaßen sogar rechtfertigen. Dazu müßte ich nun ein wenig Geschichte Israels mit Euch treiben, aber ich will mich auf wenige Aussagen beschränken.

Ihr müßt Euch klarmachen, dass wir es in jener Zeit mit dem ganz jungen Staat Israel zu tun haben, der sozusagen gerade erst die politische Bühne betritt. Bis dahin war Israel ein ziemlich wehrloser Stämmeverband, der politisch nichts bedeutete. Nun kommt noch hinzu, dass der Einzug ins Land Kanaan ja nicht nur die Israeliten im Land wohnten, sondern da war und blieb ja auch die heidnische kanaänische Bevölkerung. Die Israeliten glaubten an Jahwe, den Gott Abrahams; die Kanaanäer glaubten an ihre Gottheiten und verehrten sie an Bergheiligtümern. Hätte nun Salomo die Höhenheiligtümer geschlossen, dann wäre das Land unregierbar geworden. Man kann Menschen nicht so einfach ihre Religion verbieten. Salomo geht also aus staatsmännischer Vernunft Kompromisse ein. Politik geht nicht ohne Kompromisse. Modern gesprochen: Wenn man eine Bürgerinitiative macht, kann man sich radikal und einseitig einem bestimmten Anliegen widmen, um etwas zu bewegen. Sobald man an

der Regierung ist, muß man viele gegensätzliche Gesichtspunkte und Interessen und Wahrheitsmomente gleichzeitig berücksichtigen. Das ist immer ein mühsames Abwägen. Oder man müßte sich für die Diktatur entscheiden. Wir sehen das gerade an dem aktuellsten Beispiel: der Irakfrage. Widersetzt sich die Bundesregierung den Kriegsplänen der USA, so belastet sie das deutsch-amerikanische Verhältnis schwer; und das muß man sich immer gut überlegen. Wenn man aber zu allem Ja und Amen sagt, dann handelt man erst recht nicht verantwortlich. Das ist eine wahnsinnige Zerreißprobe.

Und die Sache mit dem sagenhaften Reichtum Salomos sowie seinem gigantischen Harem gehörte damals auch in diese Rubrik der politischen Notwendigkeiten. In den alten Kulturen wäre ein König, der nur in einer relativ bescheidenen kleinen Villa gewohnt und vielleicht nur drei oder vier Frauen gehabt hätte, überhaupt nicht ernstgenommen worden. Wer auf der politischen Bühne mitreden wollte, brauchte diese Statussymbole. Aber gleichzeitig hat damit Salomo das Bekenntnis zum Gott Israels aufs tiefste verletzt. Denn mit den fremden Frauen kamen zugleich die fremden, z. B. ägyptischen Götter an den Hof und ins Land. Und Salomo ist es selbst nicht gut bekommen. Er, der Mann, der Gott liebt hat, ist nachher geistlich korrumpiert; er hat zum Schluß eine sagenhafte Machtstellung, aber er hat den geraden Weg verlassen und aus dem gehorsamen Herz sind zwei Herzen geworden; und mit zwei Herzen ist es so, wie Jesus es gesagt hat: Ihr könnt nicht zwei Herren dienen!

So viel erst einmal zum Verständnis der damaligen Situation.

Ich möchte jetzt aber diese Sache einmal geistlich untersuchen und mit euch besprechen.

1. Wir sehen in Salomo einen Menschen, der Gott lieben und gehorchen will – und doch bis zum Schluß seines Lebens in sich zerrissen ist: Ein Gerechter und ein Sünder zugleich. Martin Luther hat gesagt: Das ist das Wesen des Menschen schlechthin: So sind wir alle. So sind auch wir Christen, die durch Jesus mit Gott versöhnt sind, die wir die Vergebung und das Heil empfangen haben aus Glauben durch den Heiligen Geist. Such unter all denen, die Gott lieben, einen, der dabei sein Sündersein hinter sich gebracht hätte: Du wirst ihn nicht finden. Deswegen ist Israel nicht besser als es ist, bis zum heutigen Tag. Deswegen ist auch die Kirche nicht besser als sie ist. Es liegt nicht an den anderen; es liegt an dir und mir: Wir sind so.

Wir lieben Gott und opfern auf den Höhen- was immer diese Fremdheiligtümer jeweils sind in unserem Leben! Wir gehen mit Gebet und Bibelwort in den Tag, und können schon eine Stunde später so handeln, als hätte uns nie ein Wort Gottes innerlich erreicht. Das ist des Menschen Elend, wie der Heidelberger Katechismus es ausdrückt! Und nun ist es eigentlich doch ein großer Trost, dass die Bibel von den großen Lichtgestalten der Heilsgeschichte – und dazu gehört auch Salomo – nichts anderes sagt als dass sie auch Gerechte und Sünder zugleich waren und dass sie im Nachhinein nicht verklärt wurden. Wie leicht wäre es gewesen, im Stil höfischer Geschichtsschreibung Saul oder David oder eben Salomo so zu „frisieren“, dass sie wie Heilige dagestanden hätten! Schon ein Abraham hat sich ja vergaloppiert, als er vor Pharaos seine Frau als seine Schwester ausgab; Mose war ein Totschläger; Saul ging zu einer spiritistischen Sitzung bei der Hexe von Endor; David war ein Ehebrecher und Mörder, und Salomo hatte heidnische Frauen und opferte heidnischen Göttern. Was für Skandale! Das sollen die Leute sein, die Gott als seine Werkzeuge auserwählt?! Sie haben alle mindestens das Fegefeuer verdient!

Aber bei ihnen sehen wir nur in den eigenen Spiegel. Und das macht uns besonders dann wirklich zu schaffen, wenn man eigentlich ein Mensch von ungeteiltem Herzen und ungeteilter Hingabe an Gott sein möchte.

Die Lösung für dieses abgründige Problem gibt es wirklich nur an einem einzigen Punkt in der Weltgeschichte: Am Kreuz von Golgatha: Dort hat der eine und reine Sohn Gottes all das gut gemacht, was wir auch bei besten Absichten eben nicht gut machen. Es gibt keine andere Hoffnung, die trägt, außer dieser: „Gott hat den, der von keiner Sünde wüßte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“ (2.Kor.5,21).

2. Wie lebt man aber mit diesem Wissen um das eigene Sündersein? Schlimm ist es, wenn man gar nicht darum weiß und sich selber etwas vormacht. Das sind dann auch die gefährlichsten Führer und Hirten und Vorbilder, die sich für etwas anderes halten als eben Gerechte und Sünder zugleich! Wir finden sie auf allen Etagen und in allen Clubs der Welt, auch in allen Kirchen und Gemeinden. Jesus hat ja keine schärferen Worte gebraucht als gegenüber den Pharisäern und Schriftgelehrten, die er einmal als „getünchte Gräber“ bezeichnet hat. Das Schlimmste ist also nicht die Tatsache, dass politische oder geistliche Autoritäten so sind wie sie sind, das

Schlimmste ist, wenn sie das für sich selber abstreiten. Dann möge einen Gott vor ihnen bewahren!

Von Salomo erfahren wir nicht, wie er mit diesem Hinken auf zwei Seiten persönlich umgegangen ist. Wir blicken nicht in sein Herz. Ich möchte euch aber einmal zwei andere Beispiele nennen, wo Menschen Gottes diese innere Not bei sich gespürt haben, dass nämlich ihr Inneres oft gar nicht so aussah, wie sie nach außen hin wirkten.

Dietrich Bonhoeffer hat im Tegeler Gefängnis ein erschütterndes Gedicht über sich selbst geschrieben:

„Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich trete aus meiner Zelle, gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloß... Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen?...

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich beides? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Wer bin ich? ,Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, dein bin ich, o Gott!“

Und das andere Beispiel ist der Trappistenmönch Thomas Merton (1915-1968), der von vielen wie ein Heiliger verehrt wurde: Er schreibt am Ende seines Lebens dieses Gebet:

„Den ganzen Tag warte ich auf Dich, während meine Kräfte sich verbluten im Gift unbeherrschter Aktivitäten... Du hast meine Seele für Deinen Frieden und Deine Stille erschaffen, aber sie ist zerrissen von der Unrast meines Tuns und meiner Wünsche. Den ganzen Tag ist mein Geist gekreuzigt von seinem eigenen Begehren nach Erfahrung, nach Einfällen, nach Befriedigung. Und ich besitze mein Haus nicht in Stille. Ich bin froh, dass diese Blätter mich so zeigen, wie ich bin: Lärmend, voll vom Getöse meiner Unvollkommenheit und Leidenschaften und mit den weit offenen Wunden, die meine Sünden in mir zurückgelassen haben. Voll von meiner eigenen Leere und dennoch – so zerstört mein Haus ist, Du lebst darin!“

Mit diesen Zeugnissen möchte ich schließen. Der große Trost für jeden von uns liegt in den jeweils letzten Gebetssätzen von Bonhoeffer und Merton:

Wer ich auch bin, Du kennst mich, dein bin ich, o Gott!“

So zerstört mein Haus ist, Du lebst darin.

Amen.